

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:	Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig fl. 6.—	Ganzjährig fl. 5.—
Halbjährig „ 3.—	Halbjährig „ 2.50

Einzeln Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 263, 2 Stock.Die **Administration** in Ottokar Kler's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

In **Wien** übernimmt Inserate **G. V. Daube & Comp.****Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Laibach, **Dinstag** am 5. **Jänner** 1869.

Die Liberalen des „Tagblatt“.

Wenn man den Patronen des Laibacher „Tagblatt“, die sich immer als Generalpächter des Liberalismus und der Verfassungsfreundlichkeit geriren, den Vorwurf macht, daß sie beides nur heucheln, so stellen sie sich immer sehr entrüstet, schreien Zetter und Mordio und geberden sich, als ob ihnen ein fürchterliches Unrecht geschehen würde.

Und doch, wenn man nicht auf ihre aus allen Weltgegenden zusammengetragenen Fragen, sondern auf ihre Thaten sieht, so muß jeder unbefangene zugeben, daß der Vorwurf vollkommen begründet ist.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir den verehrten Lesern das gesammte Thun und Treiben dieser Koterie mit Hinsicht auf den gedachten Vorwurf auseinander setzen; es dürfte genügen, wenn wir aus der Fülle des Stoffes nur einige der bekanntesten Thatsachen herausgreifen. So ist beispielsweise die Gleichstellung aller österr. Volksstämme und die Gleichberechtigung ihrer Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben ein klares, unbezweifelbares Verfassungsrecht. Dessenungeachtet sehen wir aber, daß unsere Verfassungsfreundlichen gegen die Durchführung dieser Verfassungsbestimmungen mit aller Kraft opponiren und alle darauf zielenden Schritte der Landesvertretung zu vereiteln suchen. Wie reimt sich das mit der Verfassungstreue zusammen? Denn das ist doch klar, daß wer auf Verfassungstreue Anspruch machen will, die Verfassung, solange sie zu Recht besteht, in allen ihren Punkten sowohl selbst befolgen, als auch auf deren Befolgung durch andere dringen muß. Wer nur einige Punkte akzeptirt, andere aber verwirft und gegen ihre Durchführung faktischen Widerstand leistet, der steht in einer Reihe mit der Opposition, die ja, wie männiglich bekannt, auch nicht alle, sondern nur einige Punkte der Verfassung bekämpft.

Dieses einzige Faktum ist mehr als genügend, um darzuthun, daß die ganze zur Schau getragene Verfassungsfreundlichkeit dieser Leute nichts ist als — Fraße.

Doch laßt uns auch ihrem Liberalismus, den sie so marktschreierisch zur Schau tragen, etwas schärfer auf den Zahn fühlen.

Es ist bekannt, mit welchem Feuereifer diese Liberalen für das gänglich unbegründete Privilegium der landtäflichen Großgrundbesitzer eingetreten sind und mit welchem Aufwande von Fragenwerk die zu Gunsten desselben gehaltene mittelalterliche Rede des Baron Alpfalters gepriesen wurde, ungeachtet sich die Landesvertretung schon zweimal mit Entschiedenheit, und zwar das erste mal noch zur Zeit, als die Nationalen nicht in Majorität waren; ungeachtet sich in der ersten Landtagerversammlung selbst Graf Anton Auersperg, als Obmann des betreffenden Ausschusses; ungeachtet sich endlich auch unsere Nachbarländer Steiermark und Kärnten in der letzten Landtagssession dagegen ausgesprochen haben.

Sehen wir uns ferner an, wie diese Liberalen, die bürgerliche Feste feiern und echtes Bürgerthum fortwährend im Munde führen, die bürgerlichen Beschäftigungen ehren. Ihre Fragen werden auch in dieser Hinsicht vortrefflich durch ihre Thaten illustriert.

So wird dem Dr. Bleiweis im „Tagblatt“ zu wiederholten

malen in höhrender Absicht vorgehalten, daß er Thierarzt ist. Natürlich eine große Schande, weil er in Folge dessen auch mit Thieren zu thun hat. Vielleicht erleben wir es noch, daß die echten Bürger des „Tagblatt“ sich nächstens als neue Sekte konstituiren, die sich nicht bloß des Schweine-, sondern auch des Rindfleischs enthalten wird, um sich ja nicht durch irgend eine Verührung mit Thieren zu verunreinigen und so das „echte“ Bürgerthum zu kompromittiren.

Dem Magistratskommissär Svetec wird Tag für Tag zum Vorwurfe gemacht, daß zu seinem Ressort auch die Gemeinde-Lokalpolizei gehört. Um größeren Effekt zu erzielen, wird ihm überdies der Titel „Polizeikommissär“ oktroirt, und die Patrone des „Tagblatt“ schlagen dann über die große Schmach eines solchen Amtes Tag für Tag die Hände über dem Kopfe zusammen, sie, die jeden Augenblick nach der Polizei rufen, und die erst unlängst blutige Thränen weinten, als der wirkliche Polizeikommissär Bidic Laibach verließ.

Wie vertragen sich doch derlei Vorwürfe mit dem echten Bürgerfinne der Tagblättlichen, da sie doch wissen, daß die Ausübung der Lokalpolizei ein Attribut der freien Gemeinde ist, und daß in dieser Beziehung jeder Bürgermeister als Polizist, man könnte sagen, da er Chef der Gemeindeverwaltung ist, als Polizeidirektor fungiren muß!

Wir wollen in dessen die Illustrationen nicht weiter ausdehnen, obwohl wir an Stoff wahrlich keinen Mangel hätten; wir hoffen, daß schon diese wenigen, aus der großen Masse herausgegriffenen Fälle hinreichen, um die Echtheit der von gewissen Leuten affectirten liberalen und verfassungstreuen Gesinnung in's wahre Licht zu stellen.

Politische Revue.

Wegen der vorausgegangenen Feiertage laufen die Nachrichten vom politischen Schauplatz äußerst spärlich ein. Die meisten Blätter benötigen den Stoffmangel, um Rückblicke auf das politische und Verfassungsleben des verflossenen Jahres zu werfen. Fast ist die Kriegsfrage im Orient vor den Konferenzvorschlügen in den Hintergrund getreten; was übrigens diese letzteren anbelangt, so sagt die Prager „Corr.“, daß durch dieselben niemand enttäuscht werden wird, weil niemand etwas von ihnen hofft. Die Konferenz betreffend entnehmen wir Pariser Blättern folgende Details: 1. daß dieselbe in der ersten Hälfte des Jänner in Paris zusammentritt; 2. daß sie lediglich nur auf eine Prüfung der in dem türkischen Ultimatum vom 10. Dezember formulirten Punkte sich beschränkt; 3. daß sie in allen wesentlichen Stücken diese Punkte ratifiziren, in einigen anderen amendiren, und 4. daß ein Vertreter Griechenlands an ihr mit konsultativer Stimme theilnehmen wird. Weiters melden dieselben Blätter, daß die Konferenz vor dem 20. Jänner ihre Arbeiten beschloffen haben wird. Uebrigens ist es eine eigenthümliche Thatsache, daß sowohl Pariser als Wiener Blätter gegen Griechenland Partei nehmen.

Ueber den Aufstand auf Kreta lauten die Nachrichten sehr widersprechend; nach einigen sollen sich die Insurgenten ergeben, nach anderen drei Siege erfochten haben. Die erstere Nachricht klingt

allerdings bei dem jetzigen Stand der Dinge etwas unwahrscheinlich. Man hört neuerdings von einer Sendung Kanonen, welche Preußen nach Griechenland schickt.

Die Neujahrsvreden in Paris und Florenz klingen sehr friedlich. Der König von Italien empfangt gestern eine Deputation des Parlaments und der Staatswürdenträger, dankte denselben für ihre Glückwünsche und sagte: Die gegenwärtige Sachlage ist eine ruhige, sollte sie sich aber verdüstern, so würde die Stütze, welche die Armee gewährt, stets die solideste Gewähr für die Interessen Italiens bilden.

Aus Bukurest schreibt man der „Zukunft“ 1. Jänner: In der heutigen Kammer Sitzung interpellirte der Deputirte Carp das Ministerium bezüglich der jüngst gehaltenen panslawischen Rede des Präsidenten der Kammer, Bratiano. Der Ministerpräsident antwortete, daß die Regierung für die Reden eines Bürgers in einer Versammlung nicht verantwortlich sei. Die Verfassung garantire das Versammlungsrecht. Auch Jean Bratiano erklärte, daß er nur als einfacher Bürger gesprochen habe.

Korrespondenzen.

Aus dem Saunthale, 2. Jänner. Z. Wir leben zwar stille und ruhig in unserm friedlichen Thale, doch schenken wir ungeachtet dessen unsere volle Aufmerksamkeit dem politischen Getriebe, das sich seit einem Jahre vor unsern Augen entrollt. Die neue Aera hat nun ihr erstes Lebensjahr zurückgelegt und wodurch hat sie sich gekräftiget, was hat sie für die Befriedigung der Völker Oesterreichs geschaffen? Wir können leider fast gar nichts verzeichnen; es wäre denn, daß wir des Wehrgesetzes, das uns durch 10 volle Jahre die Hände gebunden, gedenken, oder daß wir uns an der unerschwinglichen Steuerbewilligung und den Ausnahmiszuständen weiden wollten. Wo aber blieben bisher die Ausführungen zu allem dem, was uns in den Staatsgrundgesetzen garantirt wurde? Bisher haben wir leider nur schöne Prinzipien am Papiere, aber keine Wahrheit im praktischen Leben. Wo ist die Gleichberechtigung der verschiedenen Volksstämme und ihrer Sprachen in Schule und Amt? Wo sind die

Schwurgerichte und namentlich jene für Presssachen? Wo ist unser neues Strafgesetz? Man kennt noch heutzutage nicht die Grundzüge, nach welchen dieses geschaffen werden soll. Dagegen macht man mit dem alten Strafkodex aus Bachs Zeiten einen so eifrigen und beliebten Gebrauch, als ob es gälte, den Beweis zu liefern, wie ausgezeichnet durch daselbe für alle Eventualitäten in politischen Delfisten vorbedacht sei, zumal wenn es zur Zeit der geschaffenen Ausnahmiszustände in Anwendung gebracht wird. Es ist ein absolutistisches Instrument, mit welchem unser freies, liberales Verfassungsleben dirigirt wird. In welchem wahren Verfassungsstaate gibt es denn „politische Verbrechen und Vergehen“? In England gewiß nicht! Es gereicht uns zu einiger Befriedigung, die Wahrnehmung zu machen, daß selbst jene Journale, welche vordem für das „Bürgerministerium“ schwärmten und für daselbe nur Lob und Weihrauch in Bereitschaft hatten, nun schon seit mehren Monaten endlich zur Einsicht kommen, daß uns die betretenen Bahnen nicht zum Ziele führen können und daß wir ohne aufrichtige Ausöhnung mit allen Völkern unseres Reiches, ohne gerechte Befriedigung ihrer Wünsche und Forderungen zu keinem harmonischen Ganzen, zu keiner staatlichen Einigkeit gelangen können. Wie verblendet stürzten sich manche Journale in das inaugurierte System, und schon jetzt, nach einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume, kommen sie zur Einsicht, daß sie auf Irrwegen wandelten, und legen nun täglich ihr lange zurückgehaltenes Geständniß immer unerbolener ab. Nur Eine, und wie es scheint, inkurable Clique gibt es noch, die in ihrem Freudentaumel fortschwärmt; diese nur, sonst keine Faktion hat den Jahrestag der Verfassung mit Banketten gefeiert! We: von keinem egoistischen Hintergedanken geleitet wird und nur das Staatswohl im Auge hat, der hat wahrlich keinen Grund, sich über das im verwichenen Jahre Erlebte zu freuen. Wie zersetzend überhaupt die gegenwärtig deutsch-bualistische Partei auf unsere Verhältnisse einwirkt, dieß ist jedem Unbefangenen ebenso einleuchtend, wie das weitere, daß endlich den Bestrebungen derselben ein Ziel gesetzt und mit den Slaven, die gegenwärtig noch schlimmer, als unter Schmerlings Regime behandelt werden, Friede geschlossen werden müsse.

Feuilleton.

Die deutsche Schule.

(Aus den Erinnerungen eines Verdamnten.)

I.

Nachfolgende, nicht erdichtete Erlebnisse empfehlen wir besonders jenen zur aufmerksamen Lektüre, welche glauben oder sich dem Wahn hingeben, daß die deutsche Schule in slovenischen Ländern heilbringend und die einzige sei, wodurch man wahrhaft ebildet werden könne.

Ich war in einem oberkrainischen Dorfe geboren und lebte bis zu meinem zwölften Jahre im Vaterhause als Bauernjunge; durch die Hilfe meines Vaters, der sich die große Mühe nicht verdrießen ließ, lernte ich aus einem alten Gebetbuche das Lesen, und brachte es bald so weit, daß ich einzelne Silben zu einem Worte koppelte. Ja noch mehr, ich zeichnete kunstgerecht mit einem Stück rother Erde Buchstaben auf das Papier, worin mein Vater Seife aus der Stadt zu bringen pflegte.

Dieß war jedoch nicht meine einzige Passion, vielmehr war ich auch Maler in der schrecklichsten Bedeutung des Wortes: schrecklich für die Insassen des Dorfes, deren Mauern ich nächtlicherweile bei Mondschein mit Kohle und rother Erde gratis anstrich — bei Tage wagte ich es nicht — und schrecklich, weil die Produkte meiner Fantasie sämmtlich gräßliche Fragen darstellten, vor denen die kleineren Kinder davon liefen.

Eines Tages schlich ich mich im Vertrauen auf die Abwesenheit des Nachbarn an dessen Haus heran und begann die Mauer unftgerecht mit diversen Figuren zu bevölkern, als mich plötzlich rückwärts eine kräftige Hand erfaßte und ohne Rücksicht auf mein Gleichgewicht in die Höhe hob. Ich schrie aus Leibeskräften und nicht umsonst; der kurz vorher in unserer mit einer Schule bedachten Pfarre angekommene Lehrer hörte die unmelodischen Töne, verwehrte sich bei dem Bauer um meine Kleinigkeit und durch seine Protektion bekam ich die Freiheit und wollte sofort das Weite suchen. Der freundliche „Mann“ indes nahm mich bei der Hand und forderte mich auf, ihn zu meinem Vater zu führen. Um kurz zu sein,

ich kam in die Dorfschule, allwo meine nicht unbedeutenden Verfehnisse kein geringes Aufsehen erregten und mir die erste Stelle zu erobern halfen. Durch eine besondere Freundlichkeit des Lehrers wurde ich auch in die Mytherien des deutschen Buchstabensystems eingeweiht und bekam bei den Mäthern minder genialer Söhnen den Namen Wunderkind. Auf dieses Epitheton bildete ich mir auch gewaltig viel ein und als mein Religionslehrer — ein sehr geachteter Mann — meinem Vater den Vorschlag machte, mich in die deutsche Schule nach Stein zu schicken, da sprach ich mit niemand mehr „krainerisch“, sondern kramte vor jedermann mein ganzes deutsches Lexikon aus, was wegen seines geringen Umfanges keine große Menge Zeit in Anspruch nahm. Dank den Bemühungen meines edlen Gönners, der in mir ein Genie entdeckt zu haben glaubte, kam ich in eine Stadt Oberkrains, wo ich zum wirklichen Genie avanciren sollte.

Auf das glänzende Zeugniß meines Lehrers hin wurde ich sogleich in die dritte Klasse eingereiht. Meine durchwegs bäuerische Tracht erregte anfangs Mißtrauen in meinen Kollegen, doch wich dieses nachgerade, als sie meine verzagten Antworten hörten, und machte einer übergroßen Heiterkeit Platz. Aus besonnerer Rücksicht durfte ich „für das erstmal“ in der Sprache meiner Mutter Auskünfte über Herkunft, Alter und andere Kleinigkeiten geben, doch wurde mir bedeutet, diese schonende Rücksicht werde später nicht mehr Anwendung finden.

Der erste Gegenstand, den ich zu lernen bekam, war eine halbe Seite aus dem Katechismus. Ich erschrak über die Zumuthung und sah zweifelnd bald das Büchlein an und bald den Lehrer. Doch keines von beiden war tröstlich und so blieb mir denn nichts übrig, als mich in einem Winkel des Hausgartens niederzulauern und das unverständliche Zeug zu buchstabiren in der Weise, wie ich es daheim mit dem Ministrirbüchlein gethan. Es gelang, die Reihenfolge der Buchstaben und Wörter in dem Gedächtnisse zu fixiren und ich sagte Tags darauf meinen Part mit monotoner Stimme her, wofür ich einen „Fleißzettel“ bekam. Sehr lebhaft schweben mir noch die armen Kollegen vor Augen, welche die Reihenfolge der Wörter nicht behalten hatten und wegen des vorgebrachten Wirrwars mit Knien am harten Boden oder in besonders rücksichtswerthen Fällen auf scharfen Holzschweifantenn büßen mußten, wenn die Delinquenten we-

Die wahre Freiheit, von welcher wir noch himmelweit entfernt sind, achtet die Rechte Anderer, und nicht die Gewalt ist es, worauf sich die Freiheit stützt. Es sind daher Schreckmittel, Drohungen und thatfächliche Verfolgungen politischer Gegner keine geeigneten Mittel zur Versöhnung und Befriedigung, am wenigsten aber zur Ueberzeugung oppositioneller Anschauungen. Die heterogenen Elemente in unserm staatlichen Leben können nur dann zu einem harmonischen Ganzen vereinigt werden, wenn der allein wahre Grundsatz zur Geltung kommt: „Gleiche Rechte, gleiche wahre Freiheit für Alle“; denn dann werden alle vorhandenen Faktoren eines Sinnes zusammenwirken und sich zu einem kräftigen Gebilde gestalten.

Triest, 1. Jänner. (Orig.-Korr.) Bei dem Antritte des neuen Jahres wünsche ich Ihrem Blatte und der patriotischen Sache, die es mannhaft vertritt, das beste Gedeihen. Bei uns hatten wir leider noch in den letzten Momenten des abgelaufenen Jahres einen jener groben Excesse, denen unsere Nation und jeder, der ihr auch nach der Geburt oder dem Namen nach angehört, ausgesetzt ist, zu bedauern. Unser würdiger Landsmann und hiesige Fürstbischof Monfignore Legat wurde nämlich in der heiligen Nacht, als er sich aus der Kirche in seine Wohnung begeben wollte, mit Steinwürfen überfallen, so daß er sich in die Kirche zurückziehen mußte und dieselbe nur unter Militär-Bedeckung verlassen und seine Wohnung erreichen konnte. —

Der Leiter der hiesigen Statthaltereie, Herr F. M. L. Möring, übergab dem Präsidenten der hierortigen General-Direktion der Wohlthätigkeitsanstalten und Podestà den Betrag von 1000 fl. für die Armen der Stadt und des Territoriums, als Aequivalent für einen offiziellen Ball, welcher somit im nächsten Fasching unterbleibt, was bei der unselbigen Weise herrschenden Spaltung der Parteien sehr klug ist, um auf keine Weise Anstoß zu geben.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 5. Jänner.

— (Die Schwesterfeier) in der Citalnica hatte ein ungewöhnlich großes Publikum herbeigelockt, alle Lokalitäten waren

gen zu großer Anzahl nicht summarisch mit „Staberln“ abgefertigt wurden. Ich bedauerte die armen Tröpfe und lernte machend und schlafend, vergaß das jüngst Erlernte, memorirte es wieder u. s. f., ohne von dem Gehalte meines Wissens irgend eine Idee zu haben.

So verhielt es sich mit der Religionswissenschaft, welche doch bei jedem die wichtigste ist und welche ich glücklicherweise, wenn auch im slovenischen Texte, vom Haus aus mit hatte. Uerger ging's mit dem Studium der deutschen Sprachlehre. Mein Lehrer hatte die ganz richtige Ansicht, daß man das Schwimmen am ehesten lernt, wenn man in's Wasser geworfen und nicht an's Ufer gelassen wird, und verbot unter Androhung der härtesten Strafen, als da waren: eine Papierzunge auf dem Rücken aus der Schule zu tragen, über Mittag in der Schule zu brummen, Hausarrest u. dgl., die Konversation in der slovenischen Sprache. Um aber sowohl in der Schule, als außer derselben eine verlässliche Kontrolle zu haben, stellte er die Besseren zu Aufsehern an und stattete sie mit länglichen Zetteln aus, worauf der Verbrecher entweder selbst seinen Namen setzen mußte, oder von dem Ueberreicher dieses Katalogs vorgemerkt wurde. So bildete sich einerseits ein eifriges Spionirsystem in der Schule aus, denn derjenige, dessen Zettel die meisten Delinquentennamen enthielt, bekam einen Orden — wollte sagen, Fleißzettel, andererseits wurde die Sprache, sowohl die deutsche als die slovenische, jämmerlich verhunzt, da es genügte, ein slovenisches Wort mit einem deutschen Ein- oder Ausgang zu versehen. Es herrschte eine totale Sprachverwirrung, einer verstand den andern nicht und wenn er sich verständlich, d. h. slovenisch ausdrücken wollte, war gleich die verhängnißvolle „Zunge“ da und hinter dieser in nicht allzuweiter Ferne die fatale „Fünf“.

Vielleicht wird jemand einwenden, daß durch diese strengen Maßregeln der Hauptzweck, das Erlernen der deutschen Sprache, erreicht wurde. Das Gegentheil. Als ich nach zweijährigem Besuche die Schule verließ, ausgestattet mit einem glänzenden Zeugnisse, kannte ich, obwohl der erste im Jahresberichte, keine Sprache; daheim konnte ich mich mit den Eltern nicht mehr verständigen und in Laibach mit den deutschen Professoren noch viel weniger. Doch davon und über die damaligen Eigentümlichkeiten dieser Anstalt nächstens.

gebrängt voll. Das Hauptinteresse galt der dreiaktigen Oper „Kralj Vondra XXVI.“, welche von den Sängern der Citalnica derart exakt aufgeführt wurde, daß sie allen, selbst höheren Anforderungen vollkommen entsprach. König Vondra fand in Herrn Valenta einen drastischen Darsteller, Herr Coloretto gab den nachgiebigen Gassan in jeder Hinsicht untadelhaft und erinnerte in Anzug an „Robert den Teufel“, Herr Filipič leistete in seiner an komischen und drastischen Effekten reichen Rolle vorzügliches, dergleichen Herr Noll als Pagan und was schließlich die Cimselina anbelangt, so war die Leistung der Frau Odi (unsern Lesern aus früherer Zeit als Fr. Macun vortheilhaft bekannt) eine durchwegs gelungene, namentlich das Duett am Schlusse des zweiten Aktes mit Elborado, welches auf stürmisches Verlangen wiederholt wurde. Der Chor hielt sich wacker, da war kein Schwanken, keine Unsicherheit zu bemerken, alles ging mit einer Präzision vor sich, die wir auf unserer deutschen Bühne vergeblich suchen. Im allgemeinen waren die Darstellungen voll Leben und Beweglichkeit. Schließlich müssen wir noch des Herrn Chorleiters Förster rühmend gedenken, unter dessen verständiger Leitung die Aufführung vor sich ging und der zugleich das Akkompagnement auf dem Klavier mit Präzision durchführte; der Beifall, der den Darstellern gezollt wurde, galt daher auch ihm, denn das Gelingen des Werkes bewies, mit welcher Sorgfalt er das Einstudiren geleitet hatte. Die Oper selbst ist eine gute Parodie auf größere Werke und wird voraussichtlich noch einigemal die Räume der Citalnica füllen. Als zweite Nummer auf dem Programme stand die Lotterie; die Ziehung ging unter großer Heiterkeit vor sich, hervorgerufen durch die humoristischen Gewinnte, welche einigen zu Theil wurden. Die weiteren Nummern des Programms mußten wegen vorgerückter Zeit ausbleiben bis auf die Schlußdeklamation, welche ein Fräulein übernommen hatte und recht brav durchführte. Der am Programm stehende Brencelj des F. Alšovc war in Zeitungsformat in Druck erschienen und wurde im Lokale vertheilt. Er ist eine gelungene Parodie auf die moderne Journalistik und erregte Tags darauf große Sensation im Lager unserer „Freunde“. Er ist in der Expedition dieses Blattes um 10 kr. zu haben. — Zum Schluß erhob sich der zufällig anwesende Dr. Zarnik und begrüßte die Versammlung im Namen der steirischen Slovenen. In seiner Rede, worin er die Slovenen zur Thätigkeit aufforderte, betonte er die Wichtigkeit der Tabor's und machte bekannt, daß Steiermark im neuen Jahre drei derselben veranstalten werde.

— (Die Generalversammlung des Sokol) am vorigen Samstag wurde in Abwesenheit des Vereinsvorstandes, Herrn Debevec von dessen Stellvertreter Herrn Grasselli mit einer kurzen Ansprache eröffnet, aus welcher die erfreuliche Wahrnehmung hervorzuhelien ist, daß der junge Verein trotz der mannigfachen Hindernisse, die ihm seit seinem Bestehen in den Weg gelegt wurden und noch fortwährend gelegt werden, stete Fortschritte mache und bereits schöne Erfolge aufzuweisen habe. Der Bericht des Herrn Sekretärs Dr. Karl Bleiweis entwarf in gedrängten Zügen ein anschauliches Bild von dem bisherigen Wirken des Vereines und verbreitete sich des Näheren über die Thätigkeit des Ausschusses. Hierauf theilte der Herr Kassier Fr. Kavnikar den detaillirten Ausweis über die Kassagebahrung und den Stand des Vereinsvermögens sowie das Präliminare pro 1869 mit und fügte schließlich einige interessante statistische Daten bei. Die Prüfung der Vereinsrechnungen wurde einem Komitee von 3 Mitgliedern übertragen und hierauf zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Wegen eines beim Skrutinium vorgekommenen Formfehlers ist eine theilweise Nachwahl nothwendig und wird zu diesem Behufe eine außerordentliche Generalversammlung auf nächsten Samstag einberufen werden. Ueber Anregung des Herrn Ivan Eisen wurde die Abhaltung eines Maskenballes am Faschingdinstag beschlossen und ein eigenes Komitee mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut. — Als l. f. Kommissär wohnte der Versammlung Herr Magistratsrath Feras bei.

— (Sokolabend.) Der Samstag den 2. d. M. unter Leitung des Herrn E. Horak stattgefundene Sokolabend war sehr stark besucht und animirt, das Programm reichhaltig. Alle Piecen fanden Beifall, namentlich die „Brenceljni“ der Herren: Kavnikar, Noll und Alšovc. Der letztere hatte für den Abend auch ein kleines Stück geschrieben unter dem Titel: „Opeharjeni ogleduh“, welches indes durch eine höhere Fügung verboten wurde; weshalb? Das kümmert wahrscheinlich niemanden, sonst würde der Grund des Anstandes auf dem dießbezüglichen Bescheide angegeben

fein, wie es sonst üblich ist. — Der nächste Sokolabend findet am 16. Jänner statt.

— (Kuriösum bei der Militärjustizpflege in Laibach. Beim Gerichte des hiesigen 79. Inf.-Reg. Gf. Huyn wurde ein Klagsreassumirungsgesuch am 22. v. M. eingebracht und am 28. eben dieses Monats erfolgte an den hiesigen Vertreter des Klägers der abweisliche Bescheid, datirt vom 23. Dezember 1868 mit der Begründung, „daß, da mit 1. Jänner 1869 die Regimentsgerichte aufgelassen sein werden, die Klage bei dem Landesmilitärgerichte in Graz einzubringen wäre!“ Ein Fall zum — Nachdenken.

— (In Breslau) findet im Mai d. J. eine Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und landwirthschaftlich-technischer Fabrikate statt. Das k. k. österr. Ackerbauministerium lenkt die Aufmerksamkeit der Landwirthe, Fabriks- und Gewerbefürsorge auf diese Exposition mit dem Wunsche einer lebhaften Theilnahme an derselben. — Wir theilen dieß zur gefälligen Notiz auch unseren Herren Landwirthen und Fabriksbesitzern mit.

— (Für Seidenzüchter) ist soeben im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums vom Prof. Haberlandt eine sehr nützliche Broschüre mit Abbildungen unter dem Titel: „Die Aufgaben und Hilfsmittel der Samenprüfungsanstalten zur Gewinnung verlässlicher Eier des Maulbeerbaums spinners“ erschienen. — Dieselbe ist in allen Buchhandlungen um den geringen Preis von 30 kr. zu bekommen.

Aus der Handels- und Gewerbekammer.

In der am 17. Dezember 1868 abgehaltenen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer theilte der Herr Präsident V. C. Supan ein Schreiben des Herrn Ferdinand de Lessop mit, in dem die am 1. Oktober 1869 zu erfolgende Eröffnung des Suezkanals angezeigt wird. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung und Erstattung des Berichtes über die an die Kammer gelangten und erledigten Geschäftsstücke kamen zur Berathung: 1. Der Komiteebericht „über den Gesetzentwurf von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, dann über Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften“; 2. der Komiteebericht über die Beantwortung einiger Fragen, welche die Einführung mehrerer in Württemberg bestehenden gewerblichen Einrichtungen in Oesterreich zum Gegenstande haben; 3. der Komiteebericht über die wünschenswerthen Abänderungen der Gewerbeordnung.

Der Bericht über den Kammervoranschlag pro 1869 wurde über Antrag des Herrn Josef Schwentner einem Komitee aus 5 Mitgliedern mit dem zugewiesen, daß dieselben wegen der Dringlichkeit des Gegenstandes darüber in der nächsten im Laufe des Monats Dezember einzuberufenden Sitzung berichten sollen. Bei der Berathung der an die h. k. k. Landesregierung zu gebenden Aeußerung über die Frage, ob und in wiefern die Revision einzelner Tarifsätze des Handels- und Schiffahrtvertrages zwischen Oesterreich und der Türkei vom 22. Mai 1862 im Interesse des österreichischen Handels wünschenswerth erscheint, legt der Herr Präsident V. C. Supan die Wichtigkeit dieses Vertrages für Oesterreich dar und stellt den Antrag, daß der Tarif dahin zu ändern wäre, daß alle aus Oesterreich in die Türkei gehenden Waren, ob dieselben inländische oder ausländische Produkte sind, die gleiche Begünstigung haben sollen. Die Kammer nahm diesen Antrag einstimmig an. —

Dem Ansuchen mehrerer Tischlermeister aus Laibach, an den Stadtmagistrat sich zu wenden, damit weiterhin nicht Leute das Tischlergewerbe betreiben, ohne daß sie eine Steuer davon entrichten, wurde entsprochen. — Ueber Antrag des Herrn Baso Petričić wurde beschlossen, an die h. k. k. Landesregierung eine Aeußerung für die Bewilligung jährlicher drei Märkte im Orte Bresoviz abzugeben — Ueber Antrag des Herrn Johann Fabian wurde beschlossen, ein Komitee aus 5 Mitgliedern zu dem Zwecke zu wählen, daß es über die Festsetzung des Censur für das aktive und passive Wahlrecht in der nächsten Sitzung berichten solle. — Die Kammer beschloß ferner die Frage, ob in Folge der Taxaufhebung ein Steigen der Brodpreise vorgekommen sei und dieß als die Folge der Taxaufhebung oder als die Wirkung anderer Ursachen zu betrachten ist, dahin zu beantworten, daß die Aufhebung der Brodtaxe die Brodpreise erniedrigte.

In der am 27. Dezember 1868 abgehaltenen Sitzung wurde der Kammervoranschlag pro 1869 mit 2877 fl. 30 kr. festgesetzt und der Bericht über die Festsetzung des Censur für das aktive und passive Wahlrecht vorgetragen, zufolge dessen jeder handels- und gewerbebetreibende, welcher 2 fl. 10 kr. an Erwerbsteuer oder Massengebühr entrichtet, das aktive und passive Wahlrecht habe.

An die Katholiken Krains.

Das Komitee des nunmehr in gesetzlicher Weise gegründeten katholischen Vereins für Krain ladet anmit zum Beitritte zu diesem Vereine ein.

Der Verein ist ein religiöser und Wohlthätigkeitsverein, und sein Zweck vor allem: das katholische Bewußtsein, das Pflichtgefühl für Kirche, Vaterland und Familie zu kräftigen und auszubreiten, ferners Werke der christlichen Liebe zu üben, insbesondere durch Förderung der christkatholischen Erziehung, durch Unterstützung der Armen und Kranken und durch Besserung gefallener Menschen.

Als Mittel hiezu werden dienen: Vereinsversammlungen der Mitglieder, Vorträge und Vorlesungen, Veröffentlichung belehrender Druckschriften, Verbreitung guter katholischer und sittenveredelnder Schriften und Gründung einer eigenen Bibliothek, womöglich Errichtung einer Ressource, freiwillige Sammlungen jeder Art für die humanitären Zwecke des Vereins, Errichtung und Unterstützung katholischer Erziehungsanstalten, dann der Anstalten jedweder Art für Arme und Kranke, sowie von Besserungs- und Arbeitshäusern und dgl. nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte.

Zur Deckung der Diegestkosten hat jedes Vereinsmitglied monatlich einen Vereinsbeitrag von 10 kr. zu entrichten.

Jeder Katholik kann Mitglied des Vereins werden, sobald er den dießfälligen Wunsch ausspricht und vom Vereinsausschusse in den Vereinsverband aufgenommen wird.

Bis auf weitere Bestimmungen nehmen die gefertigten Komiteeglieder die Erklärung, dem Vereine beitreten zu wollen, entgegen, und ersuchen auch alle jene, welche sich früher für Bildung eines Lesevereins schriftlich erklärt haben, ihre Beitrittserklärungen zum nunmehrigen katholischen Verein ausdrücklich bekannt geben zu wollen.

Laibach, am 3. Jänner 1869.

Wilhelm Graf Wurnbrand, k. k. Kämmerer, Obmann des Komitees; Andreas Cebasek, Dr. und Professor der Theologie; Dr. G. H. Costa, Landesauschuß-Beisitzer; Mathias Gerber, Buchbinder und Hausbesitzer; Lukas Jeran, Kooperator in der Krain und Redakteur der „Danica“; Franz Kramar, Domherr und Seminars-Direktor; Mathias Močnik, Lehrer zu St. Jakob; Mathias Schreiner, Gürtlermeister und Hausbesitzer; Josef Schwentner, Schuhmachermeister und Hausbesitzer; Josef Supan, Domherr u. Dompfarver.

Verstorbene.

Den 22. Dezember. Dem Herrn Leopold Steinbacher, Kondukteur, sein Kind Johann, alt 39 Stunden, in der St. Petersvorstadt Nr. 13, an der Lebensschwäche.

Den 23. Dezember. Dem Herrn Josef Luckmann, jubil. Sparkassebeamten, seine Frau Louise, alt 80 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 74, an Erschöpfung der Kräfte.

Den 24. Dezember. Lukas Mramor, Inwohner, alt 66 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 25. Dezember. Dem Herrn Franz Eger, Handelsmann, sein Kind Wilhelm, alt 5 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 3, an der Gehirntuberkulose.

Den 26. Dezember. Dem Herrn Johann Missu, Hausbesitzer, seine Gattin Helena, alt 45 Jahre, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 17, an der Lungentuberkulose.

Den 27. Dezember. Der Maria Mochle, Schneiderswitwe, ihr Kind Maria, alt 17 Monate, in der Stadt Nr. 123, an der Lungenlähmung. — Johann Koban, Knecht, alt 22 Jahre, im Zivilspital, an der Lungentuberkulose.

Den 28. Dezember. Dem Johann Zierer, Dehler und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 68 Jahre, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 27, an organischen Herzleiden. — Dem Herrn Peter Grasselli, Redakteur, sein Kind Peter, alt 1 Jahr, in der Stadt Nr. 263, an der Gehirnleiden. — Maria Svokl, Inwohnerin, alt 57 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Den 30. Dezember. Dem Thomas Peifer, Hausbesitzer, sein Kind Aloisia, alt 7 Monate, in der Krainavorstadt Nr. 46, an Zehrfieber. — Maria Arko, Inwohnerstochter, alt 16 Jahre, im Zivilspital, an der Nierenentzündung.

Den 31. Dezember. Der hochwürdige Herr Kaspar Belfaverh, Domherr etc., alt 54 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 45, an der Wassersucht.